

Tomer Dotan-Dreyfus: „Keinheimisch“

## Verwirrte Suche

Von Carsten Hueck

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 25.09.2025

**Ein linker antizionistischer Jude wie Tomer Dotan-Dreyfus sitzt in Deutschland derzeit zwischen allen Stühlen. Sein Versuch, das Konzept des „Einheimischseins“ zu hinterfragen, hat erhellende Aspekte und viele verwirrende Momente.**

Es ist nicht leicht, dieser Tage ein Jude zu sein. Auch nicht, Israeli zu sein. Erst recht nicht, linker, jüdischer Israeli in Deutschland zu sein. Tomer Dotan Dreyfus ist genau das, und er berichtet, wie sich das anfühlt. Er sitzt zwischen allen Stühlen. Das ist anstrengend und tut auch weh. Sein Buch „Keinheimisch“ ist aus Verspannungen und Schmerz entstanden. Aus der Enttäuschung über einen Ort, den es gibt und der Suche nach einem Ort, den es nicht gibt. Aus dem Wunsch nach Orientierung. Vielleicht sogar Erlösung.

„Dies ist ein Buch über Einheimischsein. Was es bedeutet, was es beinhaltet. Wo bin ich einheimisch? Polen? Israel? Palästina? Deutschland? Jeder dieser vier Orte, jedes dieser Gebiete, die nicht nur geografische Gebiete sind, sondern auch kulturelle, gesellschaftliche, kulinarische Gebiete, die auch Denkweisen sind, die Sprachen sind, jedes dieser vier Gebilde erhebt Anspruch darauf, dass ich in erster Linie dort einheimisch bin.“

### Lügen, Täuschungen, Konstruktionen

Das klingt kompliziert. Wenn Gebilde Ansprüche erheben. Aber das Komplizierte macht sich der Autor einfach, indem er seine Sicht auf das spannungsvolle Verhältnis zwischen Israel, Palästina und Deutschland ebenso absolut setzt wie die eigene Moral. Gleich zu Beginn entdeckt Dotan-Dreyfus, israelische Einheimischkeit sei auf Lügen und Täuschungen aufgebaut, „konstruiert“ sagt er, „auf Kosten der Einheimischkeit der Palästinenserinnen und Palästinenser. Deswegen habe er dieses Buch schreiben müssen. Die Arbeit daran sei wie eine Therapie.“

„Ich quäle mich durch einen sisyphoshaften, verwirrenden und einsamen Schreibprozess, als wäre ich in unbekanntes Land geraten und würde mich bei dem Versuch es zu kartieren, immer mehr verlaufen.“

Tomer Dotan-Dreyfus  
**Keinheimisch.  
Kindheit in Israel,  
Leben in Deutschland**

Propyläen Verlag, Berlin

239 Seiten

22 Euro

Genauso liest sich das auch. Zwischen politischem Engagement und Eigentherapie, plastisch geschilderten Erlebnissen der Kindheit, antizionistischem Furor und Befindlichkeitsbehauptungen schaukelt das Buch auf den Wogen des empfindsam-exaltierten Zeitgeistes. Der schreibende Sisyphos, der von Deutschland aus seine Identität eng mit der der Palästinenser verknüpft, empowert sich damit. Auf der anderen Seite aber:

„Die, die sich dieser Komplexität verweigern.“

DIE haben keinen Namen, kein Gesicht, doch der Autor ist sich sicher,

„dass sie ein Buch, auf dem mein Name steht, allein deswegen in der Luft zerreißen werden, weil mein Name darauf steht.“

### **Perverser Opferheroismus**

Damit delegitimiert er vorweg jede mögliche Kritik. „Keinheimisch“ gibt Meinungsdiversität wenig Raum, es klagt stattdessen jene an, die nicht des Autors Sichtweise teilen. Dabei spricht er durchaus Themen an, die es zu diskutieren gälte: die Militarisierung Israels beispielsweise oder dessen Nationalstaatskonzept, das Phänomen zionistischer Christen, die Verhärtungen an der Meinungsfront.

Wenn Tomer Dotan-Dreyfus von der Beziehung zu seinem Geburtsland erzählt, vermittelt er den Eindruck, es gäbe dort eine übermächtige Ideologie, die alles Leben, das gesellschaftliche wie das private, durchziehe. Und die Normalität hervorbringe, die ausschließlich auf Verschweigen und Lüge beruhe. So werde ein perverser Opferheroismus befördert, in dem Eltern ihre Kinder dem Staat als Soldaten auslieferten. Er selbst sei ebenso ein Opfer dieser Ideologie wie die Palästinenser. Tomer Dotan-Dreyfus fühlt sich vom israelischen Staat missbraucht und erniedrigt, und hierzulande mit seiner Sicht der Dinge gecancelt. Er zeigt seine Wunde. Als Märtyrer.

„Das gilt zunehmend auch für Deutschland: wer antizionistisch eingestellt ist, wird inzwischen selbst aus Synagogen ausgeschlossen.“

### **Dichotomische Perspektive**

Deutschland und Israel sieht Dotan-Dreyfus in unheilvoller Allianz, zum Zweck, den jeweils eigenen, exklusiven Nationalismus zu stärken. Darüber lohnte es zu diskutieren, wobei es schwierig wird, wenn Deutschlands Zurückhaltung bei der Kritik an Israel bloß als Ausdruck seiner Islamophobie und als Eigennutz deklariert wird. Eine Auseinandersetzung mit der monströsen historischen Schuld erkennt Dotan-Dreyfus nicht.

So irrlichtert der Autor auf über zweihundert Seiten im emotionalen Stroboskoplicht zwischen Philosophie, Zionismuskritik, Thoraexegese, Autobiografie und fahrlässigen Verallgemeinerungen. Tomer Dotan-Dreyfus' Schwäche ist derzeit weitverbreitet: die dichotomische Perspektive.

Das Buch eröffnet keine neuen Verständnisräume, sondern bestätigt nur diejenigen, die zwar keine Antisemiten sein wollen, aber Israel halt noch nie mochten.